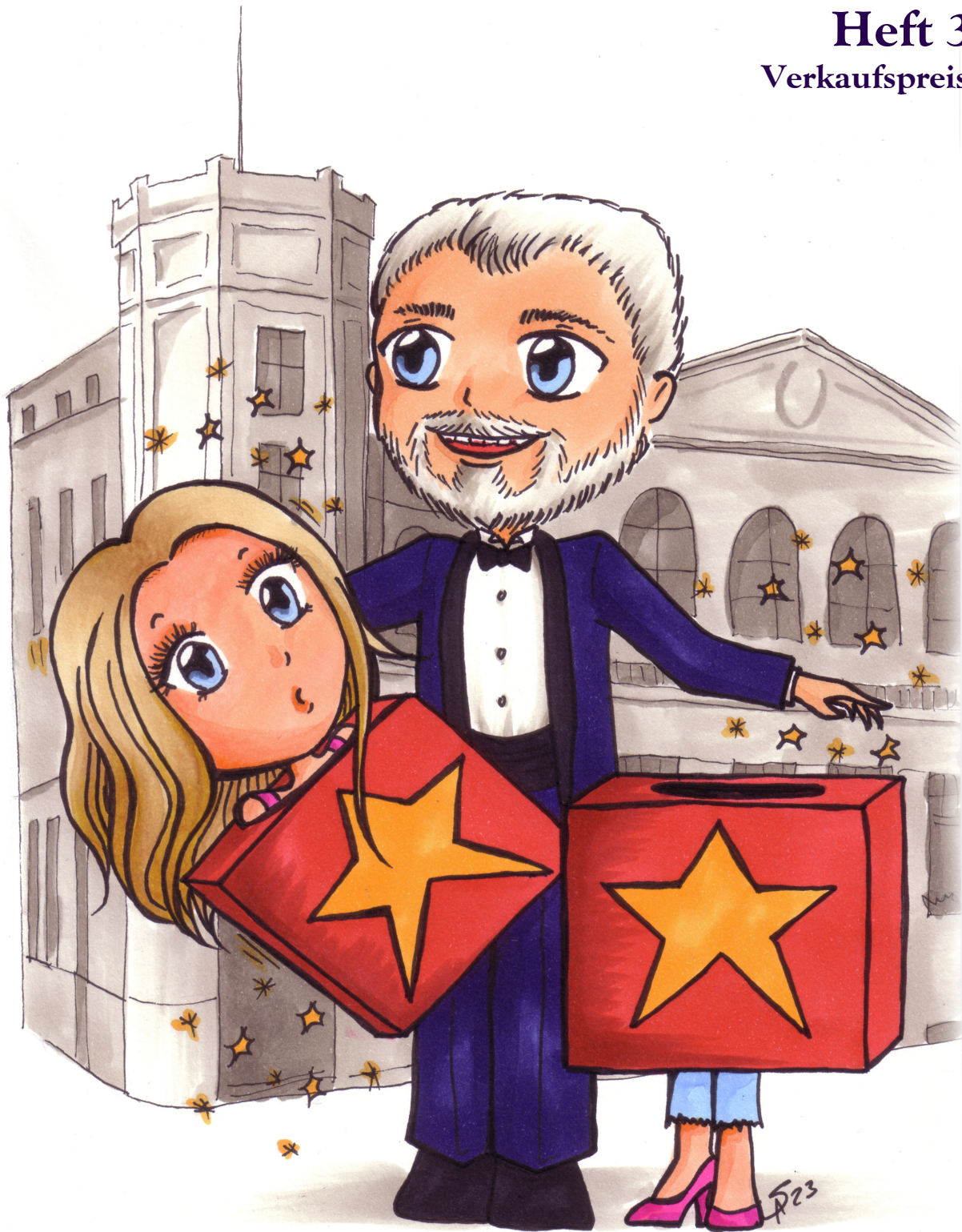


ISSN 2940-9667

Heft 3

Verkaufspreis 3,- €



HÄNSEL-ECHO

Sommer 2023

HÄNSEL-ECHO

Liebe Leserinnen und Leser,

Wer hätte das gedacht? In Ausgabe 2 hat sich das „Hänsel-Echo“ mit dem Thema „Filme und Filmschaffende aus Forst“ beschäftigt.

Nur wenige Wochen später versendet die Stadt Forst (Lausitz) eine Pressemitteilung, in der vermeldet wird, dass Forst erneut zum Drehort für eine Spielfilmproduktion wird. Diesmal für eine abendfüllende ZDF-Komödie. Ein gutes Omen für zukünftige Ausgaben!?

In der neuen Ausgabe beschäftigt sich das „Hänsel-Echo“ mit der Thematik Kultur im weitesten Sinne sowie überregional bekannten Unterhaltungskünstlern, die in Forst geboren wurden oder von hier aus ihre erfolgreiche Karriere in Gang setzten.

Im DDR-Fernsehen gab es den „Kessel Bunes“, eine unterhaltsame Fernseh-Show mit einem Mix aus Gesang, Tanz, Zauberei, Humor und Artistik. Forster Künstler hätten locker einen eigenen „Kessel“ gestalten können. Es gab sogar mal einen, der den „Kessel“ moderierte. Wer das ist und wann das war? Die Antwort finden Sie in dieser Ausgabe.

Zudem klären wir die spannende Frage, wie unser „Forschte“ wirklich zu seinem Namen gekommen ist!

Seien Sie gespannt!

*Ihr Thoralf Haß
(Herausgeber)*

In dieser Ausgabe

Wie Forst wirklich zu seinem Namen kam

Alexandra Carinthia

Modeträume an der Neiße

Angela Hanschke

In Wien erfüllt sich eine Forsterin ihren Traum

Thoralf Haß

Forster Söhne und Töchter: Künstler und Kulturschaffende

Redaktion

Im Archiv gekramt

Impressum

Alexandra Carinthia

Wie Forst wirklich zu seinem Namen kam

Eine der beliebtesten Sendungen in DDR-Rundfunk war die Sendereihe „Alte Liebe rostet nicht“, die von 1965 bis Oktober 1989 auf Radio DDR 1 über den Äther ging. Ausgestrahlt wurde die gut zweistündige Sendung sonntags zwischen 09:15 Uhr und 11:00 Uhr. Moderator der Sendung war Gunter Hansel, an seiner Seite der Leipziger Kabarettist Manfred Uhlig, der in der Rolle eines Kellners als „die fabelhafte Bedienung“ für den humoristischen Teil der Sendung verantwortlich war. Die Standardbegrüßung lautete in jeder Sendung: „Herr Ober!“, worauf Uhlig durch den ganzen Saal rief: „Herr Hansel“.

Konzept der musikalisch geprägten Unterhaltungssendung aus den verschiedensten Orten der DDR war es, den Einwohnern der Stadt und Zuhörern am Radiogerät die geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte der jeweiligen Stadt nahe zu bringen. Höhepunkt einer jeden Sendung war der Versuch Manfred Uhligs, die Entstehung des Namens der Stadt mit einer angedeuteten Anekdote herzuleiten.

Am 15. April 1979 wurde die Folge 165 erstmals im Rundfunk ausgestrahlt. Bereits am 6. April 1979 erfolgte die Aufzeichnung der Sendung aus dem neu errichteten „Kulturhaus der Textilarbeiter“ in Forst (Lausitz). Gesprächspartner während der Sendung waren der damalige Bürgermeister der Stadt Werner Knobe, Gartenbaudirektor Werner Gottschalk, der Rosenzüchter Hermann Berger aus Bad Langensalza und die Bürgermeisterin der nachfolgenden Gastgeberstadt Helga Schrade. Musikalische Gäste waren Sopranistin Helga Termer, Tenor Harald Neukirch, die Solisten Gerti Möller, Elena Bonewa und Bernd Walther. Begleitet wurden die Interpreten vom Rundfunkorchester Leipzig, den Fröhlichen Sängern aus Leipzig und den Scherbelberger Musikanten.

Bei der Vorstellung der Scherbelberger Musikanten erwähnte Günter Hansel beiläufig, dass der Klarinettenist der Gruppe, Peter Winkler, ein Kind der Stadt Forst ist und das neuerbaute Kulturhaus nicht wiedererkannt habe.



Das wenige Monate zuvor neu eröffnete „Kulturhaus der Textilarbeiter“ war Gastgeber für die Sendung „Alte Liebe rostet nicht“

Bürgermeister Werner Knobe berichtete im Gespräch mit Günter Hansel über Forst als Stadt des Aufbruchs, den Wiederaufbau des Stadtzentrums, eine oft geschlossene Bahnschranke und outete sich als Fußballfan. Manfred Uhlig machte seine Witze über mundartliche Besonderheiten der Region, das Angebot des örtlichen Fischladens, die neue Tankstelle und alte Rennbahn, über die Taubenstraße, die Fußballer der Stadt und zur Gastronomie in Forst.

Allmählich wurde auf den Höhepunkt der Sendung, Uhligs Version zur Herkunft des Forster Stadtnamens, hingearbeitet. Dabei entwickelte sich folgender Dialog zwischen Günter Hansel und Manfred Uhlig (M. Uhlig mit schönstem sächsischen Dialekt):

- Uhlig: „Es hing mit dem Tuchmacher Groeschke zusammen.“
Hansel: „Groeschke, das war der Mann, der Anfang des 19. Jahrhunderts die Produktion bunt gemusterter Gewebe einführte und somit eine industrielle Revolution in diesem Gewerbe hervorrief.“
Uhlig: „So war’s, Herr Hansel. Der hat ja dauernd nachgedacht, was man auf’n Weltmarkt bringen konnte.“
Hansel: „Aber seine Vorfahren, die waren wohl noch nicht soweit?“
Uhlig: „Nu freilich, die hatten bloß nicht die Mittel. Aber Köpfchen hatten die. Die hatten ja damals schon den neuen Güteklassenstoff Samtex* vorausgesagt.“
Hansel: „Na ja, jede Mode kommt wieder in Mode.“
Uhlig: „Sag ich doch. Und nun sagte eines Tages der Papa Groeschke zu seinem Sohn: ‚Horsche ma zu, unsere Familie muß auf Tuchfühlung bleiben, das heest, Du mußt Dir ne Frau suchen und heiraten‘.“
Hansel: „Was sagte der Sohn?“
Uhlig: „Ich hänge ja schon an eener wie in Taschentuch auf der Wäscheleine!“
Hansel: „Da freute sich der Herr Papa, weil er dachte, sein Sohn hat ne echte Tuchmacherin kennengelernt.“
Uhlig: „Das hat er ja ooch. Allerdings sprach der Sohn weiter: ‚Ich wees allerdings nicht, ob der süße Fetzen noch Jungfrau ist.‘“
Hansel: „Na ja. Was meinte der Herr Papa?“
Uhlig: „Das macht nichts, mei Junge, das überlasse mal mir. Ich habe neue Stoffe erfunden, und das mit der Jungfrau wird ooch noch erforscht, das wird ooch noch erforscht, das wird ooch noch erforscht...“
Hansel: „...und seit der Zeit ...“
Uhlig: „... heißt Forscht Forscht.“

* Samtex war ein Stoff, der im VEB Forster Tuchfabriken entwickelt und produziert wurde und nicht nur in der DDR gefragt war

Zwei Mädchen gingen hochbeglückt
in einen Rosengarten
die eine wurde gleich geküßt
die and're mußte warten.

Quelle für die Sendedaten: Deutsches Rundfunkarchiv
Transkription des Dialogs nach einem Sendemitschnitt, welcher bereitgestellt wurde durch das Deutsche Rundfunkarchiv,
Babelsberg

Angela Hanschke

Modeträume an der Neiße

Jugendliche wollen sich modisch kleiden. Das galt auch in der DDR und ebenfalls in Städten wie Forst (Lausitz), das einst als „deutsches Manchester“ bezeichnet wurde. Bis zur Wende hat der VEB Tuchfabriken Forst das Gesicht der Neißestadt geprägt. Doch modische Bekleidung aus deren innovativen Stoff-Entwicklungen war in den Geschäften zumeist Fehlanzeige. Daher gehörte eine Nähmaschine zum Inventar der meisten DDR-Haushalte. Und jährlich erhöhte sich die Zahl der Forster Einwohner durch Hunderte neu immatrikulierter und modebewusster Studentinnen an der „Ingenieurschule für Textiltechnik Forst/Lausitz“.

Eine von ihnen war Angelika Grätz, die nach dem Abitur in Leipzig im Sommer 1976 – in der Hochzeit der Schlaghosen - in Forst ihr Studium in der Fachrichtung TMT – Textilmechanische Technologien – aufnahm. „Es war der erste Studiengang, in dem neben Abiturienten auch praxiserfahrene junge Textilfacharbeiterinnen studierten“, sagt sie. „Angelika, geh nach Forst. Dort ist die Textilindustrie zu hause. Das ist das richtige für dich!“, hatte einst ihr Klassenlehrer der kreativen Schülerin geraten, die bereits damals Modeentwürfe zeichnete und selbst nähte.



Gemeinsam mit einem Dutzend engagierter Mitstreiterinnen gehörte sie bis zum Jahre 1978 dem Modeclub der Ingenieurschule an, übernahm dessen Leitung. Bis zur Wende setzte Vera Gebhard, die bereits seit der Gründung schulische Mentorin dieses Modeclubs war, die Arbeit mit den Studentinnen fort.



Modeclub der Ingenieur-Schule für Textiltechnik Mitte der 1980er Jahre. 5. von links: deren Leiterin Vera Gebhard

Geschneidert wurde aus Stoffen, die an der Fachschule hergestellt wurden und „manchmal wurde noch etwas bei ‚Tuch-Noack‘ dazugekauft“, so Angelika Grätz, die ab 1979 als „Dessinateurin für Stoffe“ in der Abteilung Forschung und Erzeugnisentwicklung des VEB Forster Tuchfabriken – damals unter Leitung von Dr. Gerhard Pohl noch eine reine Männerdomäne – ihre Arbeit aufnahm. Gemeinsam mit einem knappen Dutzend junger Frauen baute sie ein Jahr später den „Jugendmodeclub des VEB Forster Tuchfabriken“ auf und wurde deren Leiterin.

„Beinahe jede Woche hatten wir Auftritte“. Auf Betriebs- und Parteiversammlungen, bei Discotheken, im Jugendclubhaus und im „KdT“, dem Kulturhaus der Textilarbeiter, das im Volksmund noch immer Schützenhaus hieß, sorgten die Freizeitmodemacherinnen für Aufsehen. „Modenschau im Hotel Textil/Brigadefeier des GHG am 28. November 1986“, „Modenschau zum Empfang einer sowjetischen Delegation am 26. März 1981“, „Modenschau beim Besuch einer Pateneinheit der NVA am 17. März 1982“ und „Modenschau mit Omas Kleidern am 17. Und 24. März 1983 im KdT“, lauteten die Eintragungen in der Club-Chronik.

Für Auftritte außerhalb der Stadt stellte der Arbeitgeber ein Betriebsfahrzeug samt Fahrer zur Verfügung. Doch innerhalb der Stadtgrenzen radelten die meisten Models ganz unglamourös mit dem Fahrrad an.



Die Stamm-Akteurinnen des Tufa-Modeclubs. 1. Reihe von links: Nelly Roth, Heidi Regen, Christell Dill, Birgit Syperek; 2. Reihe von links: Angelika Grätz, Sabine Starke, Ramona Schäfer, Karin Hoffmann

Mitte der 1980er Jahre gab es die ersten getanzten Modenschauen. Angelika Grätz sorgte fortan auch für Choreografie, verfasste die Texte für die Ansage und traf die Musikauswahl. Begleitet wurde das Team oft vom Forster DJ Gerd Noack. Als die Choreografie vorsah, er solle der Modeclub-Chefin während des einwöchigen Auftritts in der Cottbuser Stadthalle eine rote Rose überreichen, geriet die tägliche Beschaffung der frischen Schnittblume zu einem echten Kraftakt. „Wir haben alle jede Menge Freizeit in unser Hobby investiert“, erinnert sich Angelika Grätz.

Die Zuschauer quittierten die professionellen Auftritte auf dem Laufsteg mit begeistertem Applaus. Anlässlich der „Betriebs-MMM* 1981“ wurden die Akteurinnen mit dem Sonderpreis der FDJ-Grundorganisation „Rosa Luxemburg“ der Forster Tuchfabriken ausgezeichnet. In die Produktion gelangten die Entwürfe jedoch nicht. Doch die Unikate regten zum Nachmachen an.

„Lediglich die Jacken aus der Produktion des ‚VEB Jugendmode Rostock‘ – bei deren Entwicklung unser Modeclub ein gewisses Mitspracherecht hatte - gelangten über Jugendmodezentren in den Handel“, verrät die einstige Frontfrau des Modeclubs.

Anregungen holten sich die jungen Frauen, zu denen auch einige Mitarbeiterinnen vom Bekleidungswerk Forst gehörten, beim Leipziger Schnittmodenzentrum, aus Heften des Modeinstituts der DDR und des Amtes für Industrielle Formgestaltung, aus den Modezeitschriften „Sybille“ und „Pramo“, aber auch aus den Katalogen des West-Versandhandels.

Ende des Jahres 1990 endeten auch die Aufzeichnungen der Modeclub-Chronik. Die Forster Tuchfabriken bestanden noch bis zum Jahre 1992 weiter. „Dann wurde das gesamte Textilkombinat

Cottbus (TKC) samt den Betrieben in Forst, Finsterwalde, Spremberg, Cottbus und Guben durch die Treuhand für eine Mark an die ‚Tiroler Loden‘ verkauft“, erinnert sich Angelika Grätz. Im Jahre 1998 eröffnete sie ihr Geschäft „Stoff-Art“. Die ehemaligen Freizeit-Models stellten aus diesem Anlass noch einmal Mode vor. Ebenso bei Modenschauen im Gewerbegebiet und beim Wasserturmfest. Fast alle leben noch heute in Forst. Angelika Grätz besitzt die meisten Modelle ihrer Modeclub-Kollektion noch heute.

Sie führt ihr Geschäft nach zweimaligen Umzügen in der Berliner Straße 1 fort.



Ein Ensemble aus Karo-Stoff, der im VEB Forster Tuchfabriken gewebt und bei Modenschauen bewundert wurde



Samtex - einst der Stoff, aus dem Träume waren. Angelika Grätz zeigt ein Modell, das sie bei Veranstaltungen des Modeclubs vorführte

* MMM – Abkürzung für „Messe der Meister von Morgen“

Thoralf Haß

In Wien erfüllt sich eine Forsterin ihren Traum



Es ist das zweitälteste Theater in Europa, nach der Zahl der Mitarbeiter das größte Repertoiretheater der Welt und sein Ruf legendär. Sein Darsteller-Ensemble gehört mit zum Besten, was das deutschsprachige Theater zu bieten hat. Die Rede ist vom Burgtheater in Wien.

Henriette Bayer stammt aus Forst (Lausitz) und studiert derzeit in Wien Theater-, Film- und Medienwissenschaft. "Als ich mit meinen Großeltern mal in Wien war, habe ich mich sofort in die Stadt verliebt!", schwärmt die Zwanzigjährige. "Ich habe die hier angebotenen Studiengänge recherchiert und festgestellt, daß es meinen Studiumswunsch in Wien gibt. Ich finde Theater spannend und dachte mir, Wien und Theater, das passt ganz gut! Eine Stadt, in der es viel Kultur gibt und in der ich noch viel entdecken kann!"

Bei den Studenten für Theater-, Film- und Medienwissenschaft des 1. Semesters stellten sich die großen Theater Wiens vor, unterbreiteten ihre Mitmach-Angebote und luden zu Castings ein. Henriette nahm auf gut Glück an einem solchen Casting des Burgtheaters teil und wurde angenommen.

Theatererfahrung benötigt man nicht unbedingt. Einige Personen aus Henriettes Bewerbergruppe standen noch nie zuvor auf einer Theaterbühne, andere haben bereits ein Schauspielstudium aufgenommen. Auch Henriette Bayer hat bereits Erfahrung. Sie spielte seit der 6. Schulklasse am Piccolo Theater Cottbus in vielen Aufführungen und bei einigen Kurzfilmprojekten und Workshops unter der Leitung von Erik Schiesko mit. Angefangen habe ihre Leidenschaft fürs Theater eigentlich schon im Kindergarten: "Da habe ich immer die Ansagen gemacht."

Bis zur gefeierten Burgschauspielerin wäre es noch ein weiter Weg für Henriette. Doch Ambitionen in dieser Hinsicht hat sie wenig. "Ich würde gerne im Kulturbereich arbeiten und finde Regie, sowohl für Theater als auch für Film, sehr spannend. Dramaturgie am Theater finde ich auch sehr interessant." Man spürt, daß Henriettes Herz am Theater hängt. Das sei der Arbeitsbereich, in dem sie gerne arbeiten würde. Doch zunächst gilt es, das Studium erfolgreich zu absolvieren.



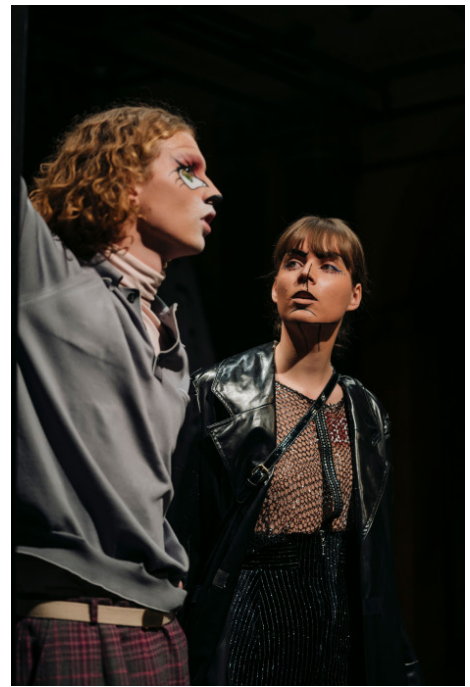
Über den Mythos, der mit dem Wiener Burgtheater verbunden ist, macht sich Henriette wenig Gedanken: "Ich bin mir sehr bewusst, dass es diesen Mythos gibt, auch weil es in Österreich DAS eine Theater ist. Und das Gebäude an sich ist schon sehr imposant." Doch in Ehrfurcht vor der großen Geschichte des Hauses und den damit verbundenen klangvollen Namen erstarrt sie nicht. Natürlich trifft man in der Kantine schon mal den einen oder anderen bekannten Schauspieler oder Künstler, der im Haus gerade tätig ist. "Dadurch, daß man ein bisschen vernetzter ist, war ich auch schon auf Premierenfeiern. Da kennt man schon einige Künstler vom Sehen! Letztens habe ich mein Pausengetränk im gleichen Raum getrunken wie ein Oscar-Gewinner!", amüsiert sich Henriette. Gemeint ist Felix Kammerer, "echter" Burgschauspieler und Mitwirkender in dem mit vier Film-Oscars ausgezeichneten Film "Im Westen nichts Neues".

Henriette hat ihre Auftritte auf der Vestibül-Bühne, die sich gleich neben der großen Bühne befindet. Die Bühne im Vestibül ist die Studiobühne des Hauses (vergleichbar mit der Kammerbühne des Cottbuser Staatstheaters). Das Stück "Bambi & die Themen" war österreichische Erstaufführung und Henriettes erster Auftritt auf den berühmtesten Brettern, die die Welt bedeuten. "Das Stück ist von Bonn Park, ein Berliner Stückschreiber, der seine Stücke auf ganz spezielle Art schreibt und oft mit Pop-kulturellen Bezügen arbeitet. Es gibt Charaktere, die

es im ursprünglichen Bambi-Film nicht gibt. Ich habe eine Rolle, die vielleicht die am schwersten zu greifende Rolle ist. Meine Rolle heißt '3 Fragezeichen', ich bin die Person, die in dem Stück immer ein wenig Unruhe stiftet oder genau das Gegenteil macht von dem, was erwartet wird und so immer ein bisschen verunsichert. Als Inspiration nahmen wir den Hutmacher aus 'Alice im Wunderland', also eine wunderliche Person, bei der man nicht weiß, ob es ein guter oder böser Charakter ist! Ich lasse ein paar Fragezeichen bei den Besuchern zurück!", beschreibt Henriette ihre Rolle.

Den Sprung auf die große Bühne hat sie bisher verpasst: "Ich wurde mal angefragt, ob ich als Komparsin in einem Stück auf der großen Bühne mitspielen wolle. Leider war ich zu der Zeit nicht in Wien, weil wir Semesterferien hatten."

In der neuen Spielzeit wird sie sich natürlich erneut für ein Stück auf der großen Bühne bewerben - entweder über ein Casting oder, falls sie direkt von einem Regisseur angesprochen wird. "Es wäre sicher ein tolle Erfahrung, auf dieser riesigen Bühne zu stehen, und es wäre sehr eindrucksvoll!"



Henriette Bayer (rechts) in der Inszenierung „Bambi & und die Themen“



Einen Masterplan für die Zeit nach ihrem Studium hat Henriette Bayer noch nicht. "Mir gefällt es gerade in Wien sehr gut und ich will mein Studium auf jeden Fall hier fertigmachen. Dann kommt es drauf an, wo man sich bewirbt oder einen Job bekommt. Vielleicht hänge ich noch ein Master-Studium dran. Ich kann mir aber auch vorstellen, wieder nach Ostdeutschland zu ziehen." Auf die Frage, wo denn nun ihre Heimat sei, antwortet sie diplomatisch: "Dort, wo Menschen sind, die mir ein Gefühl geben, zu hause zu sein."

Forster Töchter und Söhne: Künstler und Kulturschaffende

„Zauberpeter“ alias „The Magic Doctor“ (* 26. Juli 1943 in Forst/Lausitz)

Der 1943 in Forst (Lausitz) geborene Peter Lehmann verzaubert über Generationen hinweg zunächst das ostdeutsche Publikum, promoviert zwischendurch im Fach Physikalische Chemie und startet noch zu DDR-Zeiten als Dr. Peter Kersten eine Weltkarriere. „The Magic Doctor“ tritt u.a. vor der Tochter des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter auf. Auch der spanische König Juan Carlos bucht den Künstler für eine Privatvorstellung. Im DDR-Fernsehen erreichen seine Sendungen „Kunterbunt“ und „Zauber auf Schloss Kuckuckstein“ Kultstatus.

Die Gastspiele rund um den Erdball hinterlassen bei dem Weltenbummler Sehnsüchte, die er sich nach dem Ende der DDR erfüllt. Mit einer Filmkamera bewaffnet reist Dr. Peter Kersten um die Welt und dreht Reisereportagen für die MDR-Sendung „Windrose“. Auf der indonesischen Insel Sumba wird er heimisch und betreibt zudem mit seiner Frau ein Ferien-Ressort-Hotel.

Als die „Windrose“ 2012 eingestellt wird, schlägt der „Zauberpeter“ ein neues Kapitel seiner langen Karriere auf. Er verbindet das, was er am besten kann: zaubern und von seinen Fernreisen berichten. Für seine „Magische Weltreise“ bedient er sich aus seinem Fundus von rund 150 Filmen aus aller Welt, die er in seine Zauber-Show einbettet. Mit diesem Programm tourt er seitdem durch die Lande, stand damit auch mehrmals in seiner alten Heimat auf der Bühne.



Michelle Bönisch (* 16. Dezember 1999 in Forst/Lausitz)



Aus dem kleinen Mädchen, das schon mit 5 Jahren auf der Bühne stand und die vorwiegend älteren Zuhörer entzückte, ist eine junge erwachsene Frau geworden. Hinter ihr liegt bereits ein langer musikalischer Weg. Schon als Kind sang sie leidenschaftlich gern, meist im Familienkreis und meistens Lieder von Stefanie Hertel. Angefangen hatte es jedoch bei den „Tanzmäusen der Kita Kinderland“. In der Kulturinsel Friedrichshain hatte Michelle Bönisch bei einer Karnevalsveranstaltung ihren ersten Soloauftritt als Sängerin. Es folgten weitere Auftritte bei Dorf- und Stadtfesten oder bei privaten Geburtstags- und Hochzeitsfeiern. Gleichzeitig nahm sie Gesangsunterricht in der Musikschule des Landkreises Spree-Neiße.

Bei einem dieser Auftritte lernte Michelle den Komponisten Reinhard Kalleske kennen. Er schrieb für sie einige Titel, u.a. ihr absolutes Lieblings-Weihnachtslied „Schneeflocken tanzen“. Auch Eberhard Hertel, der Vater von Schlagerstar Stefanie Hertel, wurde auf die Forster Nachwuchssängerin aufmerksam. Er schlug Michelle vor, sich für die „Krone der Volksmusik“, einer großen Fernsehgalä, zu bewerben. 2010 war es soweit - nach einem Casting in München wurde Michelle Bönisch in die Sendung eingeladen und

konnte in ihrer Wertungskategorie den zweiten Platz einheimsen. 2014 sah man Michelle Bönisch in der ARD-Sendung „Immer wieder sonntags“ mit Stefan Mross.

2018 folgte ein Wandel – weg von der Volksmusik, hin zu poppigeren Titeln. Im gleichen Jahr erschien ihr Album „Ultraleicht“. Es folgte ein jahrelanger Rechtsstreit mit ihrem ehemaligen Management, der zugunsten Michelles entschieden wurde. Der Streit und fehlende Auftrittsmöglichkeiten infolge der Corona-Pandemie sorgten für einen kleinen Karriereknick, aus dem sie sich schnell befreien konnte. Michelle orientierte sich erneut um, suchte und fand ein neues Management und schreibt mittlerweile ihre Texte und Kompositionen meistens selbst.

Hilde Scheppan (* 17. September 1909 in Forst/Lausitz; † 24. September 1970 in Bayreuth)



Kammersängerin Hilde Scheppan
am 20.08.1957 in Forst

Im Forster Stadtteil Berge geboren als Tochter eines Bäckers, stand die Sopranistin 20 Jahre lang an der Staatsoper Unter den Linden in Berlin auf der Bühne, wo sie Kammersängerin wurde. Zwischen 1927 und 1958 gastierte Hilde Scheppan auch regelmäßig bei den Bayreuther Festspielen, zunächst als Chorsängerin, später auch als Solistin. Sie stand 1944 auf der sogenannten „Gottbegnadeten-Liste“ des Dritten Reiches und zählte zur sogenannten Wagner-Garde. Ein Schwerpunkt ihres künstlerischen Schaffens waren Rollen in Werken Richard Wagners. Die künstlerische Krönung ihrer Laufbahn erfolgte 1943, als sie in Bayreuth die Eva in den „Meistersinger von Nürnberg“ sang. Ihrer Heimatstadt Forst war Hilde Scheppan stets verbunden und trat mehrmals hier auf, u.a. auch im Garten des Schützenhauses.

Hilde Scheppan sang für Schallplattenaufnahmen italienische Opern in deutscher Sprache ein, u.a. Verdis „Aida“ und „Die Macht des Schicksals“. 1957 erhielt sie eine Professur am Nürnberger Konservatorium. 1970 starb Hilde Scheppan 62jährig in Bayreuth.

Markus Lange (* 1985 in Forst/Lausitz)

Markus Lange bildet zusammen mit Sophie Schäfer das seit 2009 bestehende DJ- und Produzenten-Duo OBS, besser bekannt als „Ostblockschlampen“. Lange ist bereits seit 2003 als Produzent tätig.

OBS remixten und veröffentlichen für Künstler und Labels wie Steve Aoki, DimMak, Dimitri Vegas & Like Mike, Smash The House und Till Lindemann / Rammstein. Ihre letzten Singles „Virus“ (Sony Music), „Sunglasses at Night“ (Hexagon) oder auch „East Clintwood“ (Spinnin Records) waren Top Hits und konnten insgesamt über 30 Millionen Abrufe verbuchen. Support für ihre Produktionen bekommen Sie von den wichtigsten Leuten, die die Branche zu bieten hat: David Guetta, Martin Garrix, Steve Aoki, Dimitri Vegas & Like Mike, Major Lazer und viele mehr. Sie spielen jedes Jahr auf den wichtigsten Festivals, wie das Tomorrowland, Electric Love Festival, Parookaville und zu guter Letzt das berühmte Sonne Mond Sterne Festival.



Duo Color (Bernd Fabian / Achim Fritz)



In Forst wurde im Mai 1979 der „Magische Zirkel“ gegründet und Forst entwickelte sich zum „zauberhaften“ Mittelpunkt des Bezirkes Cottbus. Vorsitzender des „Magischen Zirkels“ wurde Bernd Fabian, der zusammen mit Achim Fritz als „Duo Color“ weit über die Grenzen der DDR bekannt wurde.

Neben der Magie trat das „Duo Color“ auch als Mnemotechniker (Gedächtniskünstler) auf und wurde dafür mit dem Titel „Ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv“ geehrt. Das „Duo Color“ hatte unzählige Auftritte in Funk und Fernsehen und trat in Programmen der Konzert- und

Gastspieldirektion auf (Anm.: Die Konzert- und Gastspieldirektionen in den jeweiligen Bezirken der DDR stellten Unterhaltungsprogramme mit Künstlern unterschiedlicher Genres zusammen und gingen mit diesen Programmen republikweit auf Tournee.) Eine für damalige Zeiten Spitzenleistung des „Duo Color“ war die Einbeziehung eines Computers in das Unterhaltungsprogramm.

Ingrid Werner (* 30. November 1935 in Forst (Lausitz), † 10. März 2022 in Dannenberg/Elbe)

Ingrid Werner war eine deutsche Jazz- und Schlagersängerin. Ihr Vater war Buchrevisor, ihre Mutter Violinistin, ihre Schwester ebenfalls Sängerin. Mit 5 Jahren erhielt Ingrid Werner Ballettunterricht und hatte ihr Debüt als kleine Sängerin. Die Familie zog nach dem Krieg nach Heidelberg. Während der Fortsetzung ihres Ballett-, Gesangs- und Schauspielunterrichts trat Ingrid Werner auch schon zusammen mit ihrer Schwester als Sängerin auf, vorwiegend in amerikanischen Clubs. 1956 wurde sie Mitglied im Berliner Rediske-Quintett. 1957 war sie auf einer AMIGA-Auskoppelung erstmalig als Sängerin des Rediske-Quintett mit „I Only Have Eyes For You“ zu hören. 1958 erhielt Ingrid Werner einen Ufa-Filmvertrag und trat in einigen seichten Film- und Fernsehproduktionen auf, so u.a. in den Serien „Haifischbar“ und „Cliff Dexter“.



Schlagersängerin Nina Westen am 17. Mai 1965 in der Fernsehsendung „Des Bundesbürgers liebste Wellen“

1961 änderte sie ihren Namen in Nina Westen, was für ihre Karriere kurzzeitig förderlich war. Ihren ersten internationalen Erfolg hatte sie mit dem Musiktitel „Nightclub 61“ (High Snobiety) aus dem

Film „Flucht nach Berlin“. Ingrid Werner war als Sängerin auf einigen Samplern zu hören, vorwiegend mit maritimen und Stimmungsliedern. Doch der ganz große Erfolg blieb ihr versagt. Die Angebote, die sie in dieser Zeit hatte, waren für eine Sängerin ihrer Klasse keine große Herausforderung. Nach ihrer Heirat mit dem Fernsehregisseur Günther Würtz 1970 zog sich Ingrid Werner allmählich aus dem Showgeschäft zurück.

„Die Cortinas“ – Editha (* als Editha Sperlich am 04. April 1934 in Schwanebeck, † 26. Juli 2022 in Forst (Lausitz)) und Manfred Mudlack (* als Robert Willy Manfred Mudlack am 6. Juli 1926, † 19. April 1922 in Forst (Lausitz))

Unter dem Künstlernamen "Die Cortinas" bereisten die Mudlacks die ganze Welt.

Editha Sperlich wurde in einem Wohnwagen in Schwannebeck an der Elbe geboren. Ihr Großvater war Zirkusunternehmer, ihr Vater Pferdedresseur, ihre Mutter Seiltänzerin.

Manfred Mudlack geriet im Dezember 1944 in Kriegsgefangenschaft und durchlebte die Kriegsgefangenenlager Compiègne und Holzeinschlaglager St. Marin in der Norman. Er hielt sich während seiner Kriegsgefangenschaft zunächst mit kleinen Kunststücken über Wasser und verdiente sich dabei auch die eine oder andere Extra-Portion Essen, auch weil er Gefangene davon abhielt, sich am Elektrozaun das Leben zu nehmen. Als er seine Editha, ein Zirkuskind, kennenlernte, war beiden schnell klar, wohin die Reise gehen würde. An 14. März 1953 heirateten beide in Großenhain.



Die Mudlacks bei ihrer Goldenen Hochzeit 2013

Zunächst als Pausenfüller in Forster Lokalen, wenn zum Tanz aufgespielt wurde und die Musiker eine Pause machten, entwickelte sich daraus die "Globus-Bühnenshow". Beide traten anfangs in kleineren Varietés mit Balance-Kunststücken auf der rollenden Walze auf. Später folgten Engagements in den Zirkussen "Aeros", "Barley" oder "Krone".

1954 spielte Manfred Mudlack alias Fred Cardis in dem DEFA-Film "Carola Lamberti - Eine vom Zirkus" (u.a. mit Henny Porten) mit. Darin dubelte er die Schauspielerin Ursula Kempert, die laut Drehbuch einen Salto über 7 stehende Pferde vollführen sollte. 1958 erhielten die Mudlacks ein Angebot vom berühmten Zirkus "Krone". In 26 Länder führten die Gastspiele.

Doch es blieb nicht nur bei den Salti über Pferde. Auch Autos wurden übersprungen. Selbst 3 ausgewachsene Elefanten waren kein Hindernis für den Künstler.

Den Namen "Cortinas" entliehen sich die Mudlacks übrigens vom Austragungsort der Olympischen Winterspiele, die 1956 im italienischen Cortina d'Ampezzo stattfanden.

Die Bilanz der "Cortinas" ist beeindruckend. In Naumburg sprang Manfred Mudlack über 9 Pferde, insgesamt waren es in der gesamten Laufbahn über 34.200 Pferde, die er mit einem Salto übersprang. Es folgten noch Trampolin-Nummern und später Balancen kombiniert mit einer Tauben-Dressur. 60 Auslandsgastspiele vermerkt die Chronik.

Ihre Erfahrungen haben die Mudlacks nach Karriereende an den Forster Nachwuchs weitergegeben, erst beim Kultur- und Sportensemble Dynamo und später bei den Sportakrobaten des PSV Forst (Lausitz).

Vielen Dank an die Friedhofsverwaltung der Stadt Forst (Lausitz) - Frau Schulz, sowie an Mitglieder des Museumsvereins der Stadt Forst (Lausitz), die beim Zusammentragen der vorliegenden Daten unterstützt haben!

„Das Buch der Stadt Forst“

Die hochwertige Neuauflage des Standardwerks zur Forster Geschichte führt in die Glanzzeit der Neißestadt Mitte der 1920er Jahre zurück.

Auf 220 Seiten im A4-Format zeigt sich eine selbstbewusste Mittelstadt mit großen Ambitionen und voller Stolz auf eindrucksvolle Leistungen in Industrie und Kultur. Zahlreiche großformatige Fotos zeigen die Entwicklung von Forst auf und bieten Einblicke, die in dieser Fülle einzigartig sind.

Im roten Leineneinband mit Goldaufdruck empfiehlt sich das "Buch der Stadt Forst" in einer eindrucksvollen Liebhaberausgabe.

Preis: 34,95 Euro

Versand frei Haus.

Bestellung direkt beim Niederlausitzer Verlag in Guben,

Tel.: 03561-551304



Im Archiv gekramt

„Wegweiser“, Heft 09/1959

„STICHLINGE“ AUS DER TEXTIL-INGENIEURSCHULE

Was in der letzten Zeit passiert, so manches wird von uns glossiert, das Alte wird von uns verpönt und auf keinen Fall verschönt ! Wir reißen alle Larven ab, dem Rückschritt schaufeln wir das Grab, helfe mit dabei, und denke daran, was man besser machen kann !

Diese Worte, gesungen auf eine zündende Melodie, stehen am Beginn eines jeden Programms unseres Kabarettts.

Vielleicht sind einige unter Ihnen, liebe Leser, denen unser Motto nicht mehr ganz unbekannt ist, denn seit Oktober des vorigen Jahres verteilen wir unsere „Stiche“ hier in Forst und Umgebung.

Wer von uns überhaupt eigentlich den Einfall hatte, eine Kabarettgruppe zu gründen, ist heute nicht mehr feststellbar. Fest steht jedenfalls, daß wir eines Tages unter der Leitung unseres Dozenten, Herrn Harry Doktor, daran gingen, alles Rückschrittliche und Kleinbürgerliche mit Musik und Satire zu kritisieren.



Zuerst waren es Dinge innerhalb unseres Schulbetriebes, die wir unter die kritische Lupe nahmen. Nach dem Motto: „Frisch geklaut ist halb gewonnen“ ging es los. Trotz des enormen Schreibpapierkonsums, von dem diese unsere erste Schaffensperiode gekennzeichnet war, hatten wir schließlich ein Programm zustandegebracht. Und das, was wir zu sagen hatten, kam an. So bekamen wir Mut und wagten uns aus dem Rahmen schulischer Veranstaltungen hinaus in die Öffentlichkeit. Jetzt waren es gesellschaftliche Probleme speziell aus Forst und Umgebung, die wir besangen und glossierten. Und da war Stoff in so reicher Auswahl vorhanden, daß wir zwei vollständige Bühnenschau-programme zusammenstellen konnten, die wir im April und im Juni 1959 in den Kammerlichtspielen brachten. Vielleicht erinnern Sie sich noch an unseren Song vom „eiligen“ Bürger, dem ein menschliches Malheur passiert, weil der Bau des gewissen Häuschens am Berliner Platz leider nur im Schneckentempo voranging ? Oder an unseren Vorschlag, das Forster Stadtwappen zu ändern und statt des Hirschgeweihs die „Jule“ zum neuen Wappentier zu ernennen?

Bei der Republikflucht des „fortschrittlichen“ Friseurmeisters Schmidt sträubten sich unsere Stacheln selbstverständlich ebenfalls. Auch die HO mußte sich einige recht schmerzhaft Stiche gefallen lassen, zum Beispiel wegen des in einigen Gaststätten verabfolgten „Perlonkaffees“. Trotz des reichlichen Applauses, mit dem die Forster unser Programm aufnahmen, waren wir selbst mit unseren Leistungen noch nicht zufrieden. Da gab es Fehler und Mängel in der Vortragsweise, textliche Schwächen usw. Und es wurde weiter geprobt, geprobt und nochmals geprobt. Nach wie vor im Vordergrund für uns alle stand jedoch selbstverständlich das Studium, und es war gar nicht so leicht, hier das richtige Maß zu finden. Schließlich war es auch an der Zeit, uns einen Namen zuzulegen, der unseren „stacheligen“ Charakter zum Ausdruck bringen sollte. Aber leider, leider waren wir anscheinend zu spät auf die Welt gekommen, denn alle zutreffenden Namen, wie „Stachelschweine“, „Wespen“, „Igel“ usw. hatten bereits ihre Eigentümer gefunden. So taufte wir uns nach eingehenden Beratungen endlich „Die Stichlinge“. Unter diesem Namen haben wir unterdessen zu mancher Veranstaltung unser Scherflein beigetragen — genauer gesagt, 23 mal.

Sollte es Interessenten geben, die uns nacheifern wollen - bitte, hier unser Hausrezept für die Zubereitung satirischer Kost: Man nehme ein geeignetes Thema, forme es nach den Gesetzen der Dichtkunst, würze mit etwas Musik und viel rotem Pfeffer - und fertig ist das Programm, wobei Kochen, Mixen und Würzen bei uns in eigener Küche erfolgt. In anderen Kabarettgruppen geht die Zubereitung der satirischen Kleinigkeiten vielleicht auf andere Art und Weise vor sich. Wir würden gerne mit ihnen einmal unsere Kochrezepte austauschen! Aber nicht nur über einen Erfahrungsaustausch mit anderen Gruppen, sondern auch über Kritiken von unseren Zuhörern würden wir uns freuen.

Deshalb wünschen wir zum Schluß uns einen scharfen Kritikus. Denn selbst nur Fehler kritisieren, kann leicht zu etwas Falschem führen. Wird die Kritik berechtigt sein, zieh'n gerne wir die Stacheln ein!

Helga Rauh

Liebe Leserinnen und Leser,

das Hänsel-Echo lebt vom Mitgestalten und Mitmachen. Für die nächsten Ausgaben wird deshalb um Ihre Mithilfe gebeten:

Wer weiß etwas über den VEB Forster Sport-Tuche? Wer kann Informationen und/oder Bildmaterial zur Verfügung stellen?

Gesucht werden spezielle namensgebende Forster Rezepte.

Schreiben Sie bitte an redaktion@haensel-echo.de !

Zur Beantwortung der Frage von Seite 2: Peter Kersten alias „Zauberpete“ moderierte 2x den „Kessel Buntes“:

- am 3. September 1983 aus der Stadthalle Karl-Marx-Stadt, Gäste waren u.a. The Sneekers (GB), CoCo York (NL) und Salvatore Adamo (BEL)

- am 20. Juni 1987 aus dem Friedrichstadtpalast Berlin, Gäste waren u.a. Leinemann (BRD), Darinka (CSSR), Avalanche (NOR), Angelika Milster (Österreich), Peter Albert (DDR), C.C. Catch (NL) sowie das Fernsehballett

Zu den „Forster Töchtern und Söhnen: Künstler und Kulturschaffenden“ soll sich nach bislang noch nicht endgültig bestätigten Informationen auch eine Tänzerin des Fernsehballetts gesellen: Angelika Stroka, geb. 1948. Da die Daten jedoch noch nicht ausreichend verifiziert werden konnten, wurden diese noch nicht in die Auflistung übernommen. Eine Anfrage beim Management des Fernsehballetts zwecks Bestätigung der bisher vorliegenden Daten blieb bislang unbeantwortet. Weitere umfangreiche Recherchen sind in Arbeit!

Das nächste Hänsel-Echo erscheint Anfang Dezember 2023.

Impressum

Herausgeber: Thoralf Haß

Layout: Thoralf Haß
Titelgrafik: Annett Schmidt

Fotos: Sammlung Hagen Pusch (Seite 3, Rückseite), Angela Hanschke (Seite 5 oben, Seite 7 oben), Rosemarie Kunze, Großpösna (Seite 5 unten), Gerd Kundisch (Seite 6), Privat (Seite 8), Susanne Hassler-Smith/Burgtheater Wien (Seite 9), Peter Kersten (Seite 10 oben), Thoralf Haß (Seite 10 unten), Sammlung Frank Owczarek (Seite 11 oben), Sammlung Haß (Seite 11 unten, Seite 12 oben, Seite 14), Ingrid Ebert (Seite 12 unten), Niederlausitzer Verlag (Seite 13),

Redaktion: Thoralf Haß
Auflage: 400 Exemplare

Das Hänsel-Echo erscheint im HÄNSEL ECHO VERLAG Forst (Lausitz)

HÄNSEL-ECHO ist eine eingetragene Marke. Alle Abbildungen und Inhalte sind geschützt und dürfen ohne schriftliche Genehmigung durch den Verlag nicht benutzt werden, auch nicht für private Zwecke.

ISSN 2940-9667

www.haensel-echo.de



Forst (Lausitz), Stahlstich um 1860 von Poppel u. Kurz nach Gottheil aus dem
1858 bei Berendsohn in Hamburg erschienenen „Brandenburgischen Album“
Neiße, Schützenhaus und Stadtkirche
Sammlung Hagen Pusch